

Prof. Dr. Christoph Dinkel  
Pfarrer

**Predigt über 1. Mose 50,15-21, Joseph und seine Brüder  
Gottesdienst am 9.07.2017, 4. Sonntag nach Trinitatis  
Christuskirche Stuttgart**

Liebe Gemeinde!

Der Predigttext für den heutigen Sonntag ist das Ende der Josephserzählung in 1. Mose 50. Die Josephserzählung ist eine in sich abgeschlossene Novelle. In der Bibel dient sie als Bindeglied zwischen der Erzvätergeschichte und der Mosetradition.

Viele kennen die Josephserzählung gut, mancher hat vielleicht sogar Thomas Manns vierbändigen Roman dazu gelesen: Joseph und seine Brüder. Mann schrieb seinen Roman über die israelitischen Ahngestalten zu einer Zeit als in Deutschland Juden systematisch verfolgt und ermordet wurden. Zurecht wurde der Roman als Bekenntnis zur jüdischen Tradition und Kultur verstanden. Wie arm wäre unsere Kultur, wenn wir diese Schätze nicht hätten!

Viele hier werden die Josephserzählung aber auch gar nicht kennen. Ich kann sie nicht als bekannt voraussetzen und werde daher die ganz Novelle heranziehen. Ich will dabei vor allem aus der Perspektive des Joseph erzählen. Ich will seine innere Entwicklung in Auseinandersetzung mit den Ereignissen, die ihm widerfahren, darstellen. Am Ende steht dann der Satz, auf den alles zuläuft: „Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen.“ Der Predigttext wird also erst gegen Ende der Predigt verlesen.

**1. Szene: Joseph im Brunnen**

Jetzt ist es passiert. Sie haben mich in diesen Brunnen geworfen. Sie wollen mich loshaben. Das ist das Ende. Vielleicht habe ich sie doch zu sehr geärgert. Aber was soll ich machen? Soll ich verschweigen, was ich träume? Dass sich meine Brüder einst vor mir verbeugen werden? Soll ich den bunten Mantel verstecken, den mir unser Vater geschenkt hat? Sie sind einfach nur neidisch meine Brüder. Deshalb wollen sie mich loshaben. An mir erkennen sie ihre eigene Mittelmäßigkeit. Das kränkt sie und jetzt nehmen sie Rache.

Ok, mein großer Bruder Ruben hatte mich gewarnt. Ich solle doch die Klappe halten mit meinen Größenphantasien. Irgendwie meinte er es gut mit mir, aber was kann ich dafür, wenn meine Träume mir sagen, dass aus mir mal etwas ganz Großes wird! – Na ja. Im Augenblick sieht es nicht danach aus, dass meine Träume wahr werden. Das hier ist eher ein Alptraum. In den Brunnen geworfen! Immerhin habe ich Wasser. Ein kleiner Trost. Was wohl passieren wird?

**1. Zwischenstück**

Soweit die Gedanken Josephs im Brunnen. Immerhin: Josephs Brüder wollen ihren Bruder nicht umbringen. Sie verkaufen ihn an vorbeikommende Händler, die ihn als Sklaven nach

Ägypten mitnehmen. Dem Vater erzählen die Brüder, ein Löwe habe David getötet. Zum Beweis zeigen sie dem Vater den zerfetzten und blutigen Mantel Josefs, den dieser einst vom Vater geschenkt bekommen hatte. Die Händler verkaufen Josef in Ägypten auf dem Sklavenmarkt. Besitzer wird ein hoher Hofbeamter des Pharaos namens Potifar. Schnell steigt Josef im Haus des Potifars auf. Die Herzen fliegen ihm zu, speziell auch das Herz von Potifars Frau. Sie stellt Josef nach. Doch weil Joseph sich Potifars Frau hartnäckig entzieht, inszeniert sie einen Skandal. Sie beschuldigt Joseph der versuchten Vergewaltigung. Joseph landet im Gefängnis. Der steile Aufstieg ist jäh beendet. Es folgt die

## **2. Szene: Joseph im Kerker**

Nun sitze ich seit Monaten in diesem Loch. Als Sklave hat man keine Chance sich zu verteidigen. Was für ein Miststück, diese Frau Potifar. Es sah alles so gut aus. Endlich hat jemand gemerkt, was in mir steckt! Endlich konnte ich meine Begabungen zeigen! Endlich hatte ich eine angemessene Rolle, war wichtig und konnte etwas tun und mich beweisen. Und dann dies: Eine Falle. Und ich bin so blöd und tappe hinein, fühle mich geschmeichelt und vergesse alle Vorsicht!

Seit Monaten sitze ich nun hier. Und nun sind auch noch meine zwei Mitgefangenen weg. Den Bäcker des Pharaos haben sie aufgehängt, hat der Wärter berichtet. Das habe ich ihm ja vorhergesagt. Er wollte es nur nicht glauben. Der Mundschenk soll wieder im Palast sein. Der eine war nicht schuldiger als der andere. Nun ist der eine tot und der andere wieder in Ehren. Merkwürdig wie das Schicksal so spielt. Der Mundschenk hat versprochen mir zu helfen, wenn er freikommt. Ob er sich daran erinnert? Das mit meinen Träumen ist ganz schön unheimlich: Die Bilder, die die beiden geträumt haben, war so klar. Und genauso klar war, was sie bedeuten. Der Bäcker wird sterben, der Mundschenk erhält sein Amt zurück. Ob auch die Träume wahr werden, die ich einst hatte, bevor ich zum Sklaven gemacht wurde? Hier im Gefängnis kann ich es eigentlich nicht glauben. Aber auch dieser Traum war so klar: Die Sonne, der Mond und elf Sterne neigten sich vor mir. Ruben sagte, das sind die Phantasien eines 17-Jährigen. Wenn es aber doch wahr wäre, dass meine Brüder und mein Vater sich am Ende vor mir beugen werden?

## **2. Zwischenstück**

Joseph bleibt lange in Haft. Aber er verzweifelt nicht. Auch im Gefängnis fühlt er sich von Gott begleitet. Der Chef des Gefängnisses schätzt ihn. Joseph wird zu seinem Vertrauensmann. Frei kommt Joseph aber nicht. Der Mundschenk, dem er durch seine Traumdeutung die Freiheit ankündigte, vergisst sein Versprechen Joseph zu helfen.

Drei Jahrtausende später wird Dietrich Bonhoeffer im Gefängnis Ähnliches erleben wie Joseph. Er wird zum Vertrauten der Gefängnisleitung. Man begegnet ihm mit Respekt, er wird zum Seelsorger für seine Mitgefangenen. Kurz vor seiner Verhaftung schreibt er Worte auf, die sich an Josefs Worte anlehnen: „Ich glaube, dass Gott aus allem, auch aus dem Bösesten, Gutes entstehen lassen kann und will. Dafür braucht er Menschen, die sich alle Dinge zum Besten dienen lassen.“ (Dietrich Bonhoeffer, DBW, 8,30. Vgl. auch Röm 8,28: Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen.)

Die Haltung, die Bonhoeffer beschreibt, die Haltung, die wir an Josephs Geschichte ablesen können, nennt man heute Resilienz. Es ist die Kraft, auch ungünstige Situationen zu überstehen und die Fähigkeit, schlechten Ausgangslagen Gutes abzugewinnen zu können. Die Menschen sind mit sehr verschiedenen Graden an Resilienz ausgestattet. Manchen wirft schon ein zarter Windhauch um, andere lernen gerade im stärksten Sturm aufrecht zu gehen und sich durchzusetzen. Aber Resilienz ist nicht nur Gnade oder Schicksal. Auch die Erziehung entscheidet darüber, ob Menschen widerstandsfähig sind oder nicht. Und man selbst ist in Sachen Resilienz nicht unbeteiligt. Man kann sich in die Opferrolle auch verlieben und sich darin bequem einrichten. Dann sind immer die anderen schuld, wenn etwas schief läuft.

Joseph gibt nicht auf. Er übersteht das Gefängnis und irgendwann erinnert sich der Mundschenk doch noch an ihn. Der Pharao hat Träume, die er nicht zu deuten weiß. Sie beunruhigen ihn. Seine eigenen Traumdeuter und Wahrsager bieten ihm nur unsinnige Erklärungen an. Schließlich holt man Joseph aus dem Kerker und der öffnet dem Pharao die Augen: Die sieben fetten Ähren und die sieben mageren Ähren, die sieben fetten Kühe und die sieben mageren Kühe, von denen der Pharao geträumt hat, bedeuten dasselbe: Es wird sieben Jahre sehr gute Ernten geben, danach folgen 7 Jahre der Missernte. Und zur Erklärung gibt Joseph dem Pharao noch einen Rat: Er soll Scheunen bauen und in den sieben guten Jahren Vorräte anlegen für die sieben mageren Jahre. Das mag den Leuten zunächst nicht einleuchten. Wer denkt im Überfluss schon an den künftigen Mangel? Aber am Ende werde der Pharao von seiner Weitsicht profitieren.

Wieder erweist sich Joseph als bemerkenswert heller Kopf, wieder schafft er es aus einer an sich schwierigen Lage etwas zu machen. Apokalyptisch gesonnene Menschen hätten sich vor lauter Angst vor den mageren Jahren selbst gelähmt. Joseph hingegen nimmt die Herausforderung an und entwickelt eine Lösung für das Problem. Joseph ist das Muster für gutes Regieren, für Good Governance: Nicht jammern, nicht verzagen, Probleme sind eine sportliche Herausforderung, sie sind dazu da gelöst zu werden.

Josephs Traumdeutung erweist sich als wahr und sein Lösungsvorschlag als Volltreffer. In den sieben mageren Jahren kann der Pharao für sein Getreide jeden Preis fordern. Alle sind von ihm abhängig. Hätte es damals schon Kapitalismuskritiker gegeben, sie wären durch die Straßen Thebens gezogen und hätten randaliert, wie diese Woche in Hamburg. Aber damals waren die Verhältnisse anders. Man war froh nicht zu verhungern. Der Pharao war für die Menschen der große Ernährer und Wohltäter. Das Volk verdankte sein Überleben der Weisheit des Pharaos und seines Beraters.

Joseph lässt es sich nicht nehmen, immer mal wieder selbst die Ausgabe von Getreide an die Hungernden zu kontrollieren. Da fallen ihm Leute auf, die von weit herkommen. Er erkennt seine Brüder. Umgekehrt erkennen sie Joseph nicht. Als sie ihn zuletzt gesehen hatten, hatten sie ihm gerade seinen kostbaren, bunten Mantel ausgezogen. Es folgt die

### 3. Szene: Joseph erkennt seine Brüder

Was für ein Unterschied. Als ich meiner Brüder zuletzt sah, haben sie mich in den Brunnen geworfen. Als mich die Händler dann aus dem Brunnen zogen, waren sie schon abgehauen, die Feiglinge. Was habe ich für Angst gehabt! Was ist seitdem alles passiert! Und jetzt stehen sie vor mir, demütig, klein, halb verhungert, in schmutzigen Klamotten. Und ich: Ich bin die rechte Hand des Pharaos. Ich trage einen weißen Mantel und Schmuck aus Lapislazuli. Ich trage eine Krone fast wie der Pharao und den Stab meiner Befehlsgewalt. Mein Traum ist wahr geworden. Meine Brüder beugen sich vor mir. Sie betteln bei mir um Gnade. Was für eine Umkehrung der Verhältnisse!

Ich will sie zappeln lassen. Verhungern sollen sie nicht, aber sie sollen wenigstens ein Stück von all der Angst spüren, die ich durchlitten habe. Bin ich fies? Bin ich gemein? Sicher, aber sie haben mich fast umgebracht. Ich will sie auf Knien und im Staub sehen, ich will sie wimmern sehen und betteln.

### 3. Zwischenstück

Joseph erlebt, was Jesus später so beschreibt: Die Ersten werden die Letzten sein und die Letzten werden die Ersten sein. Im Magnificat besingt Maria denselben Vorgang: „Gott stößt die Gewaltigen vom Thron und erhebt die Niedrigen.“ Genau in diesem Sinne triumphiert Joseph über seine Brüder. Er lässt sie zappeln. Er zwingt sie dazu, den zu Hause gebliebenen Bruder zu holen, den der Vater auf keinen Fall in die Fremde ziehen lassen wollte. Dann wird Joseph noch gemeiner und lässt dem jüngsten Bruder einen Diebstahl unterschieben. Er darf nicht mehr zurück zum Vater. Die Angst der Brüder, die sich beim Vater für den Jüngsten verbürgt haben, steigt ins Unermessliche – und Joseph kostet die Situation bis ins letzte aus. Sympathisch ist das vielleicht nicht, aber die Bibel kann sich an der Demütigung der Fieslinge ungehemmt freuen. Dann endlich, als die Brüder immer weiter bitten und betteln, löst Joseph die Situation auf und er gibt sich seinen Brüdern zu erkennen. Joseph weint vor Freude und Glück, die Brüder sind erleichtert und froh. Der Pharao hört von der Wiedervereinigung der Brüder und freut sich ebenfalls. Nach all den Schandtaten, all den Irrungen und Wirrungen ist endlich alles gut. Und nun lese ich den Predigttext, 1. Mose 50,15-21:

*Die Brüder Josefs aber fürchteten sich, als ihr Vater gestorben war, und sprachen: Josef könnte uns gram sein und uns alle Bosheit vergelten, die wir an ihm getan haben. Darum ließen sie ihm sagen: Dein Vater befahl vor seinem Tode und sprach: So sollt ihr zu Josef sagen: Vergib doch deinen Brüdern die Missetat und ihre Sünde, dass sie so übel an dir getan haben. Nun vergib doch diese Missetat uns, den Dienern des Gottes deines Vaters!*

*Aber Josef weinte, als sie solches zu ihm sagten. Und seine Brüder gingen hin und fielen vor ihm nieder und sprachen: Siehe, wir sind deine Knechte.*

*Josef aber sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Stehe ich denn an Gottes statt? Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen, um zu tun, was jetzt am Tage ist, nämlich am Leben zu erhalten ein großes Volk. So fürchtet euch nun nicht; ich will euch und eure Kinder versorgen. Und er tröstete sie und redete freundlich mit ihnen.*

## **Schluss**

Joseph muss seinen Triumph nicht länger auskosten. Seine Brüder tun ihm nun leid. Joseph hat innere Größe gewonnen. Er weiß, dass er seinen Erfolg nicht allein seiner Großartigkeit verdankt, sondern Gottes Beistand und ganz viel Glück.

Resilienz nennt die Psychologie die Fähigkeit eines Menschen auch mit schlechten Situationen gut umgehen zu können.

Dietrich Bonhoeffer beschreibt dieselbe Fähigkeit in Anlehnung an die Josephsgeschichte und sagt: „Ich glaube, dass Gott aus allem, auch aus dem Bösesten, Gutes entstehen lassen kann und will. Dafür braucht er Menschen, die sich alle Dinge zum Besten dienen lassen.“

Und Jesus: Er lädt die Menschen ein Gott zu vertrauen. „Unser Vater im Himmel“, sollen wir beten und darauf vertrauen, dass Gott es gut mit uns meint auch dann, wenn die Menschen um uns und die Situation, in der wir leben, nicht danach aussehen. Mitten in der Dunkelheit, mitten im Kerker der Angst, mitten in Gefahr und Einsamkeit gilt es, sich an die Freundlichkeit Gottes zu erinnern, an seine Zuwendung, an seine Güte. Und dann muss man sich sagen: „Gott braucht Menschen, die sich alle Dinge zum Besten dienen lassen.“ – Amen.